

5 Unterschiede zwischen der Konzeption Petersens und deren Umsetzung in der Jenaplan-Schule in Lübbenau

In diesem Kapitel soll untersucht werden, an welchen Punkten die Praxis der beschriebenen Schule von der Theorie abweicht, d.h. inwiefern lokale Einflüsse auf die Umsetzung einwirken. An welchen Stellen waren lokale Einflüsse stärker? Wo wird der Jenaplan im Sinne Petersens modern umgesetzt?

Auch in diesem Kapitel folge ich der Reihenfolge von Theo Dietrich (siehe Kapitel 1.4 Merkmale von Jenaplan-Schulen).

Die erste **Gemeinsamkeit** zwischen Petersens Schule und der in Lübbenau stellt die **Forschungsaufgabe** dar: Beide Schule sind einer **Universität angeschlossen**, mit der sie regen Austausch hinsichtlich der Erfahrungen haben, und von der aus sie Unterstützung für die Organisation bekommen.

Beiden Schulen ist gemeinsam, daß sie ihre **Erfahrungen** auch allen **anderen zugänglich machen** wollen, die die Schule als gesellschaftliche Institution im pädagogischen Bereich voranbringen wollen.

Auch die **pädagogischen Grundideen** weichen nicht von denen Petersens ab. Die Initiatorinnen betonen wie Petersen den Eigenwert des Kindes, sehen Entwicklungsunterschiede als Voraussetzungen für Lernprozesse, wollen das Kind als Ganzheit verstanden wissen. Erziehung soll Hilfe leisten bei der Entwicklung zu einer selbständigen, gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit. Die dadurch veränderte Sicht der Lehrerrolle etwa als 'Berater bei der Freisetzung der angelegten Fähigkeiten' wird auch in Lübbenau umgesetzt. Entsprechend ist auch das dahinterstehende Ziel identisch: die **Entfaltung des ganzen Menschen**.

5.1 Stammgruppen statt Jahresklassen

Wie oben beschrieben, sollen laut Petersen (zumindest bis zur Jahrgangsstufe sechs) in den Stammgruppen Schüler aus drei Jahrgangsstufen zusammengefaßt werden, nämlich 1-3 und 4-6 . So könnte jedes Kind je zweimal den "Status" Lehrling, Geselle und Meister durchlaufen.

In der Lübbenauer Jenaplan-Schule sieht die Einteilung der Stammgruppen anders aus. Die von Petersen als **entwicklungshomogen** und daher **zusammengehörig** ermittelten Jahrgangsstufen 1-3 sollen auch nach Erreichen der vollen Klassenkapazität nicht gemeinsam unterrichtet werden. Die Jahrgangsstufen 3 und 4 werden zusammengefaßt, obwohl die Trennung zwischen unter- und Mittelgruppe nach Petersen genau zwischen beiden verläuft.

In Lübbenau gibt es **incl. Zwergengruppe sieben Jahrgänge**. Sie zu unterteilen, macht nur einen Sinn, wenn einmal drei und zweimal zwei Jahrgangsstufen zusammengefaßt werden. So ist es am sinnvollsten, diejenige Gruppe aus drei Jahrgängen zusammenzustellen, zu der im Lauf des Jahres immer wieder neue Kinder hinzukommen (die Zwergengruppe soll im Lauf des Jahres zukzessive aufgefüllt werden). Hierdurch bleibt der Großteil der Gruppe gleich, die Neuen können leichter integriert werden.

5.2 Wochenarbeitsplan statt "Fetzenstundenplan"

Der im Jenaplan vorgeschlagene **Unterrichtsbeginn** (außer montags) um sieben Uhr wird in Lübbenau **anders** umgesetzt. Wie oben erwähnt, kommen Hortkinder bereits ab sechs Uhr in die Schule. Der Unterricht beginnt um acht Uhr.

Hierbei macht auch der Montag keine Ausnahme. Für Montagfrüh sind in Petersens Wochenplan 100 Minuten für **Gemeinschaftsformen**, also Feier oder Gespräch, vorgesehen.

In Lübbenau findet montags ebenfalls eine Feier statt.

An jedem der anderen Wochentage beginnt die Schule mit 15 Minuten Gesprächskreis vor dem eigentlichen Unterrichtsbeginn.

Die Plazierung der **Kurszeit am frühen Vormittag**, vor der Gruppenarbeitszeit, entspricht Petersen zwar. Im Jenaplan liegt allerdings der zweite Teil der Kurszeit am Ende des Vormittags.

Die **gruppenunterrichtliche Phase** muß durch die Vorverlegung der zweiten Kurszeit logischerweise in der zweiten Hälfte des Vormittags untergebracht werden.

Bei einer Dauer von insgesamt 105 Minuten, die auch eine kurze individuelle Pause einschließen, entspricht diese Phase ansonsten dem Jenaplan. ? y/l. o

Die **Freiarbeitsphase** umfaßt ein Angebot, das die von Petersen festgestellten **Entwicklungsstufen** und deren **Bedürfnisse berücksichtigt**. Auch die bei Petersen vorgeschlagene **Mitarbeit der Eltern** an der **Freiarbeitsgestaltung** wird in Lübbenau umgesetzt.

5.3 Gruppenunterrichtliches Verfahren im Dienste der "Freien Arbeit" und "persönlichen Bildung"

Das gruppenunterrichtliche Verfahren findet den im Jenaplan geforderten Raum (von der Dauer her gesehen) auch in Lübbenau. L

Inhaltlich werden aber stärker als dies in der Führungslehre empfohlen wird, Aufgaben aus dem aktuellen Kursthemenbereich bearbeitet.

Besonders nah an Petersens Vorgabe des gruppenunterrichtlichen Verfahrens liegt die Projektarbeit (siehe auch im Anhang).

5.4 Kurse zur Sicherung des "Mindestwissens"

Niveaukurse mit Frontalunterricht finden auch in Lübbenau statt. Allerdings mit dem Unterschied, daß die Schüler im **"Jahrgangsstufenverband"** unterrichtet werden.

Petersen hatte Kurse empfohlen, "auf welche die Kinder nach ihrer fachlichen Begabung ... verteilt sind".

Hier weicht die Lübbenauer Konzeption also vom Jenaplan ab. Dafür steht die aber im Einklang mit dem Brandenburger Schulreformgesetz, das zwar für Schulen mit besonderen pädagogischen Konzepten jahrgangsübergreifende Lerngruppen erlaubt, aber grundsätzlich den Unterricht in der Grundschule im Klassenunterricht erteilt wissen will (§6,3).

5.5 Feiern im Dienst der Gemeinschaftsbildung

Petersen beschreibt in der Führungslere vier Arten von Feiern. Die in Lübbenau wohl am häufigsten praktizierte Art Feier dürfte die **"von den Schülern gestaltete"** Feier sein.

Bereits im Lauf des ersten Jahres hatten die Schüler damit angefangen, die Inhalte der Feier selbst zu wählen und dafür selbständig zu proben. Hierbei wechseln sich die Stammgruppen reihum ab.

Größere Feiern wie die Faschingsfeier zählen eher zu den **"vom Lehrer geleiteten"** Feiern.

5.6 Arbeits- und Leistungsberichte statt Zensuren

Petersens Empfehlung schriftlich formulierter Leistungsberichte anstelle von Zensuren wird in Lübbenau in den Klassen 1 bis 3 voll nachgekommen. Auch deren Besprechung mit Schülern und Eltern findet statt.

Ab der vierten Klasse beginnt dann die **Zensierung**, die **ab der fünften Klasse in Brandenburg** ohnehin **obligatorisch** ist.

Der Beginn der Zensierung in der vierten Klasse dient der **Vorbereitung** auf den in der fünften Klasse einsetzenden **Fachunterricht**.

5.7 "Schulwohnstube" als Raum für "soziale und sittliche Erziehung"

Petersen fordert **leichtverschiebbare** (Einzel-)Tische, die sich der **jeweiligen Arbeitsform anpassen** lassen und genügend **Beinfreiheit** geben. Der **Klassenraum** soll so gestaltet sein, daß er die Schüler **emotional anspricht**, damit sich die **geistigen Kräfte frei entfalten** können

In Lübbenau stehen in den meisten Fällen 3 **Zweiertische** zu einem Gruppentisch zusammen. Selten werden sie im Lauf eines Schultages umgestellt. Eher wird jemand für längere Zeit seinen Tisch umstellen.

Die **Raumausstattung** entspricht den Anforderungen bei Petersen. Der **Schmuck** des Gruppentisches und der Fenster hat Bezug zur jeweiligen Jahreszeit und verleiht dem Raum eine **ansprechende Atmosphäre**. Die Kinder kennen sich mit den vorhandenen Arbeitsmitteln aus und wissen auch, wo sie sie im Bedarfsfall finden. Mitgebrachte persönliche Gegenstände werden allerdings eher im privaten Fach aufbewahrt und nur an ausgewählte Freunde verliehen.

Die Arbeitsmittel entsprechen Petersen Anforderungen hinsichtlich der möglichen **Selbstkontrolle** und der **Anreize**, sich mit ihnen zu beschäftigen. Sie wurden nicht von den Schülern selbst erstellt, haben aber eine **pädagogische Absicht**, und die **Benutzungsweise** ist **klar erkennbar**.

5.8 "Schulgemeinde" als "Lebensstätte der Jugend"

Die Schulgemeinde soll **Schüler, Lehrer und Eltern** umfassen, und die **Zusammenarbeit** zwischen Eltern und Lehrern soll möglichst **intensiv** sein.

Dieser Punkt scheint mir in Lübbenau besonders gelungen zu sein. Wie bereits im vorigen Kapitel beschrieben, scheint mir hier besonders die menschliche Komponente sehr lebendig und offenherzig gestaltet zu sein. Ausgehend von meinen Eindrücken während der Faschingsfeier erscheint es mir nicht übertrieben, von einer echten Gemeinschaft zu sprechen, in die auch jüngere Geschwister der Schüler problemlos mit hineinwachsen.